



Zum Stolperstein von Heimann Rabbinowicz Tiengen, Tugoweg 5

Geb. 15.04.1869 in Litauen
Verhaftet 1938
Inhaftiert in Dachau
Umgekommen am 27. November 1938 im
Konzentrationslager Dachau

Für die jüdische Gemeinde in Tiengen war Heimann Rabbinowicz so etwas wie ein „Hilfsrabbiner“. Der für Tiengen zuständige Bezirks-Rabbiner saß in Gailingen, wo seit alters her eine bedeutende jüdische Gemeinde bestand.

Rabbinowicz erteilte den jüdischen Kindern Religionsunterricht. Er durfte hierfür die Räume der Volksschule benutzen. Als Lehrer muss sich Rabbinowicz ziemlich schwer getan haben. Die schulmäßige Vermittlung des Glaubens lag ihm nicht. Dafür war er ein geistreicher Prediger, der beim Synagogengottesdienst seine Zuhörer begeistern konnte.

Neben dem Religionsunterricht und der Leitung des Gottesdienstes war Rabbinowicz mit der rituellen Schlachtung, dem Schächten betraut. Um seine Einkünfte aufzubessern – für die rituelle Tötung eines Huhns bekam er nur 20 Pfennig – hat Rabbinowicz zeitweise auch mit Fischkonserven gehandelt.

Als Rabbinowicz 1910 von Odenheim zog, wohnte er mit seiner Familie zunächst im Haus Albicker im Trottengässle. Später mietete er eine Wohnung in der Weiergasse. Danach baute er im Tugoweg ein eigenes stattliches Haus. Er bezog das Obergeschoss, während er das Erdgeschoss vermietete.

Heimann Rabbinowicz wurde am 15.04.1869 in Swiclocz/Litauen geboren. Seine Frau Thekla war eine geborene Gideon aus Lengnau in der Schweiz. 1909 wurde dem Ehepaar der Sohn Herbert geboren. Wenn der kleine Schreihals der Mutter lästig wurde, forderte sie von Heimann Unterstützung: „Männer geh, s'isch dein Sohn wie meiner!“

Herbert trat nach Erledigung der Schulpflicht bei Conrad Petri in Tiengen in eine kaufmännische Lehre ein. Er besuchte gleichzeitig die Handelsschule in Waldshut. Das Lehrverhältnis wurde jedoch nach einem Jahr wieder gelöst. Vater Rabbinowicz hatte mit seinem heranwachsenden Sohn manch heftigen Streit. Nach einer solchen Auseinandersetzung verließ der Sohn noch in derselben Nacht das elterliche Haus und suchte den Kontakt mit der französischen Fremdenlegion.

Für den Religionslehrer Rabbinowicz mag diese Entwicklung seines Sohnes ein schwerer Schlag gewesen sein. Dennoch blieb sein Wesen wie immer freundlich. Die besondere Erwartung, die eine Gemeinde gegenüber ihrem Leiter und seiner Familie hegt, erschwert mitunter die Erziehung der eigenen Kinder.

Herbert diente als Legionär in Afrika. Nach dem zweiten Weltkrieg kehrte er nach Deutschland zurück. Er machte auch einen Besuch in Tiengen. Doch dem „verlorenen Sohn“ konnten nicht mehr die Arme des vergebenden Vaters entgegenkommen.

Heimann Rabbinowicz war in der Reichspogromnacht verhaftet und deportiert

worden. Fast dreißig Jahre war er unbescholtener Bürger der Stadt Tiengen gewesen. Aus Treue und Liebe zu seiner Wahlheimat hatte er sich geschworen, Tiengen nicht freiwillig zu verlassen.

Die Rassenfanatiker nahmen auf solche Bindungen keine Rücksicht. Der 69-jährige bärtige Greis mit dem seltsamen Käppchen entsprach genau dem Bild vom „dekadenten“ Juden. So stießen sie den alten Mann wie die anderen jüdischen Männer in der Reichspogromnacht auf den Lastwagen.

Rabbinowicz hatte diese Kopfbedeckung gemäß der Überlieferung aus Ehrfurcht vor dem Lichtglanz Gottes getragen. In jenen Tagen apokalyptischer Dunkelheit mag er zu diesem Zeichen noch bewusster gestanden haben – hadernd und ringend mit Gott wie der alte Hiob. Denn die Leiden im Konzentrationslager Dachau gingen über seine Kräfte. Zwei Wochen nach der Deportation kam Heimann Rabbinowicz in diesem Lager um.

Seine Frau verließ Tiengen am 30.03.1939 und suchte Zuflucht bei ihren Verwandten in Baden in der Schweiz.

Zitiert aus:

Dieter Petri: Die Tiengener und die Waldshuter Juden. (S. 47 - 48) Zell am Harmersbach, 1984, ISBN 3-9800740-0-5

Auszug aus der Broschüre „Gegen das Vergessen, Stolpersteine in Waldshut-Tiengen und Umgebung...“, herausgegeben vom Freundeskreis Jüdisches Leben in Waldshut-Tiengen.

Weitere Quelle:

Bundesarchiv: Gedenkbuch – Opfer der Verfolgung der Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933-1945